



Blick vom Hohen Göll auf die Salzlandschaft um den sagenumwobenen Untersberg, über den die Grenze zwischen Deutschland und Österreich verläuft. Berchtesgaden im Nebel verborgen.

## Eine goldene Salzbulle Kaiser Friedrich Barbarossas

Von Dr. C. Ramstedt, Berchtesgaden

Wie die Geographie die zwischen den Talschluchten der Salzach und Saalach (zwei nach dem weißen Gewürz benannten Strömen) aufsteigende, im Innern als romantischer Bergkranz zum Königssee abfallende Hochgebirgsfestung als „Berchtesgadener Alpen“ bezeichnet, so nennt der Volksmund auch heute noch den Seewinkel zwischen Watzmann, Untersberg und Hohen Göll das „Berchtesgadener Landl“, wenn auch der heutige Kreis Berchtesgaden über den Hall(!)-turnpaß hinaus das Reichenhaller Gebiet noch einbezieht.

So klein an Umfang (40 000 ha) und gering an Bevölkerung (10 000 Einwohner zu Ende des Stiftsstaates), hat der Bergkessel doch seit seiner Erschließung im 12. Jahrhundert bis auf den heutigen Tag eine merkwürdig selbständige Bedeutung in der bayrisch-österreichischen wie in der allgemeinen deutschen Geschichte gehabt. Das reichsfürstliche Archiv des Miniaturpriesterstaates umfaßt Urkunden von fast allen deutschen Kaisern, Privilegienbriefe vieler Päpste, Staatsverträge mit den Salzburger Erzbischöfen und den Bayernfürsten und gibt einen reizvollen Querschnitt durch die Geschichte des Heiligen Römischen Reiches, ähnlich

wie jener zauberhafte Kristall aus „Tausend und eine Nacht“, der die Kraft besaß, alles zu spiegeln, was da und dort in der Welt geschah.

Das wertvollste Stück unter diesen Dokumenten des Berchtesgadener Kirchenstaates dürfte wohl die Handveste Kaiser Friedrichs I. aus dem Jahre 1156 sein, worin der Herrscher den erst vor einem knappen Menschenalter in dem wilden Waldwinkel seßhaft gewordenen Augustinerchorherren das Recht der freien Propstwahl und vor allem das überaus wichtige Salz- und Forstregal verlich. Mit der Salz- und Waldschenkung erhielt das anfänglich recht ärmliche Rodungskloster ein Unterpand dauernden Wohlstandes. Sie bildete in Verbindung mit der kaiserlichen Grenzziehung die wirtschaftliche Basis des Reichsfürstentums Berchtesgaden.

Diese Berchtesgadener Grenzen, die erst in der allerjüngsten Weltgeschichte mit dem Begriff des „Obersalzberges“ so tragisch wieder auflebten, zeugen schon bei ihrer ersten Festlegung von der Magie historischer Symbolik: Am 13. Juni 1956 waren acht Jahrhunderte vergangen, seit der deutsche Sagenkaiser Friedrich Barbarossa zu Würzburg

am sonnigen Main auf seiner Hochzeit mit Beatrix von Burgund in einer Goldenen Bulle das Gebiet des freien Reichstiftes Berchtesgaden umschrieb und unter Königsschutz nahm. Diese Circumscriptionsbulle — bis zur Auflösung des *sacrum imperium* und nach dem Anfall Berchtesgadens an Bayern auch noch bis zur Gründung des zweiten Kaiserreiches eine innerdeutsche Angelegenheit — ist durch die Heftigkeit zweier aufeinanderfolgender Weltkriege zu einer Grenzziehung von europäischer Bedeutung geworden, wenigstens soweit es die um den Königssee über das Steinernen Meer bis zum Hohen Göll und Obersalzberg verlaufende Linie betrifft. Dies Berchtesgadner Salzländchen war durch das Ausscheiden Österreichs nach 1866 schon nur noch der „Sackbahnhof“ des Reiches nach Südosten — und doch bleibt es der Zapfen, in welchem die Angel der nunmehr völlig verschlossenen Tür des deutschen Hauses hängt, die große Pforte nach dem Balkan, der alten Weltstadt Konstantinopel und dem Schwarzen Meer, wohin Bayerns Flüsse durch die Donau münden.

Was verschaffte dem hinterwäldlerischen Königsseewinkel die Huld des mächtigen Kaisers? Die Ansiedlung der ersten Klosterbrüder unter Propst Eberwein wurde von dem bayrischen Dynastenhaus der Sulz(!)bacher betrieben. Eine Tochter des Gründergrafen Berengar hatte sich mit Konrad III., dem ersten Stauferkönig, eine andere Tochter mit dem Kaiser Manuel von Byzanz vermählt. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit Friedrich Barbarossas, der ein Neffe der Sulzbacher Königin war, auf das schwer um seine Existenz ringende Hauskloster der Sulzbacher gelenkt. Auch konnte der Herrscher Berchtesgaden gut als Stützpunkt gegen das mächtige Erzstift Salzburg gebrauchen, welches der kaiserlichen Kirchenpolitik dauernden Widerstand entgegenetzte. Der damalige Propst Heinrich vermochte die günstige Gelegenheit zu nutzen, so daß der Rotbart ihn nicht nur mit dem Forst- und Salzregal begnadete, sondern sogar zum Erzbischof von Salzburg erhob. Damals spielte das winzige Berchtesgaden also seine erste große Rolle in der Reichsgeschichte.

Berchtesgaden, dies wahre Kuriosum der deutschen Verfassungs- und Kulturgeschichte, hat dann bis in die allerneueste Zeit sämtliche Epochen — in Bauwerken, kirchlichen wie weltlichen: vom romanischen Kreuzgang bis zur Rokokokapelle, vom Residenzschloß bis zum Grandhotel und leider auch zur Kasernensiedlung — in Gesetzen, Prozessen, Salzirrungen und Kriegen aufgenommen. Hier erfüllte sich nicht nur das Schicksal des Dritten Reichs. Das Königssee-Eiland St. Bartholomä war schon zu Ende des zweiten Kaiserreiches der Ort des stillen Verglühens des alten bayrischen Königstums. Auch die Abdankung des letzten Fürstpropstes im Berchtesgadner Residenzschloß erfolgte im Rahmen des weltgeschichtlichen Zusammenbruches des Heiligen Römischen Reiches, nachdem die französische Revolutionsarmee in das Gebiet des Erzstiftes Salzburg eingebrochen war. So endeten im stillen Königsseewinkel in tragischer Aufeinanderfolge drei Reiche! Berchtesgaden ist



*Propst Heinrich als Augustinerchorherr. Er nahm am 13. Juni 1156 die Goldene Bulle Barbarossas entgegen.*

keineswegs ein so einfacher Vorfall in der deutschen Geschichte, wie manche harmlose Sommerfrischler wohl glauben mögen. Es bedeutete jeder dieser Schicksalschläge auch äußerlich einen Wandel im Gesicht des Landls: von der unberührten Natur eines Bergbauernvolkes über die Kulturlandschaft der Hochlandromantik zum hochtechnisierten Alpenstraßen- und Fremdenverkehrsgebiet.

Die Verleihung des Salz- und Forstregals aber bildete Voraussetzung für die wirtschaftliche Selbständigkeit des kleinen Reichsfürstentums. Erst auf Grund der Wald- und Salzverleihung durften die Pröpste die das Land bedeckenden Schwarzwälder als Salinenwäldungen für die Beheizung der Stifftsalinen heranziehen. Der Holzreichtum diente den Sudpfannen als Heizmaterial zur Gewinnung des weißen Goldes. Denn der alpine Salzbergbau kann ja nur im umständlichen Sinkwerks- und Siedeverfahren, d. h. mit Hilfe von Wasser und Feuer, betrieben werden, indem das Haselgebirge, welches das Salz nur mit Ton vermischt enthält, durch Wasser ausgelaugt wird und das so gewonnene Salzwasser, die Sole, dann durch Hitze der untergelegten Feuerung das weiße Gewürz absondert.

Schon der geschäftige Sinn des ersten Propstes Eberwein und seines Nachfolgers hatte dem Stift an der Hauptschatzkammer Bayerns, in Reichenhall, Salinengüter verschafft. Unter den etwa 60 Hochstiften, Kapiteln und Klöstern, die sich dort im 12. Jahrhundert in die Salzquellen und Sudhäuser teilten, befand sich Berchtesgaden mit ungefähr 15

Brunnenanteilen, etwa 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sudhäusern und 11 Hütten für die Knechte. Nach dem Empfang der Goldenen Bulle mußte nun das Streben der Chorherren nach Salzgewinnung im eigenen Land auf ihrem Grund und Boden gerichtet sein.

So entstanden die Bergwerke am Gollenbach, einem Zufluß der Berchtesgadner Ache unweit der Stiftsresidenz, also im Innern des Talkessels (falls nicht ein gleichnamiger Bach bei Schellenberg in Frage kommt, was aus den Urkunden nicht klar ersichtlich ist), sowie am Tuvalsteilhang auf dem Salzburg zugewandten östlichen Grenzhöhenzug. Den Salzminen am Tuval (Teufenwald) verdankte die erste Stiftssaline und im Anschluß an diese der Markt Schellenberg seine Entstehung. Doch brachte die Grenzlage auch eine dauernde Gefährdung durch den übermächtigen Nachbarn mit sich. Als bald brachen Streitigkeiten aus: die Einwohner der Grafschaft Kuchl, besorgt um den Absatz der eigenen Salzproduktion in Hallein-Dürrenberg, störten die neue Konkurrenz durch Überfälle; von der anderen Seite rückten die Reichenhaller bewaffnet über den Hallturnpaß ins Stiftsgebiet, verbauten die Stollen des Bergwerks am Gollenbach und zerschlugen die zum Salinenbetrieb erforderlichen Gerätschaften (1193).

Gefährlich war, daß hinter den bedrohlichen Überfällen im Geheimen die Vormacht im Salzgau, das Erzstift, stand und der Erzbischof die Gewalttaten deckte. Nur dem kraftvollen Eingreifen Kaiser Heinrichs VI. und der zuwartenden Geduld des Papstes Cölestin verdankte die Propstei schließlich die Erhaltung ihrer Salzwerke. Im Jahre 1198 kam ein friedlicher Vergleich über das strittige Tuvalgebiet zustande, wonach die Salzminen und sonstigen Nutzungen am Wald und Berg vom Barmstein bis Niederalm und zur Grafengadener Grenze zwischen dem Erzbischof, dem Salzburger Domstift und den Pröpsten von Berchtesgaden in drei gleiche Teile geteilt wurden.

Mit dem späteren Nachlassen der Salzadern am Tuval zog sich das Stiftsinteresse auf den Bergbau im Landesinnern zurück. Ein Markstein in der Geschichte der Berchtesgadner Salzindustrie war die Erschließung eines ungemein reichen Vorkommens im Jahre 1517 mit dem Anschlagen des Petersberges. Es kam damals zur Anlage des heute noch befahrenen Grubenwerkes zwischen dem rechten Ache-Ufer und dem Nordabhang des Obersalzberges sowie zur Eröffnung des ersten Sinkwerkes.

Die Entdeckung eines neuen Salzbrunnens auf der Bischofswies sowie eines Salzberges an der Gmundbrücke veranlaßte die Pröpste im Jahre 1555 zur Anlage einer zweiten Stiftssaline unterhalb des Marktes Berchtesgaden an der Frauenreuth. Die Produktion der neuen Sudpfanne sollte nach Abmachung mit den Wittelsbachern über den Haller Paß nur nach Bayern versandt werden. Der Soleüberschuß aus den beiden Stiftssalinen wurde so groß, daß damals schon der Plan einer Soleleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall erwogen wurde. Doch kam dieser erst 1817 nach der Vereinigung des Salzländchens mit dem Königreich Bayern durch den genialen Techniker G. v. Reichenbach zur Ausführung. So läßt sich also durch gut 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahrhunderte die Wirkung der Salzbulle Kaiser Barbarossas auf die staatliche Selbständigkeit des Berchtesgadner Ländchens verfolgen.

Die Geburtsurkunde des Salzlandes trägt als Siegel das in Goldblech geschlagene Bildnis des Rotbarts mit der Umschrift „Friedrich von Gottes Gnaden erhabener Kaiser der Römer“. Seltsam, wie sich in diesem Kaiserdokument auch Sage und Geschichte eng berühren. In der Grenzbeschreibung ist neben heute noch nachweisbaren Berg- und Flurnamen auch der Walserbaum genannt. Es ist jener sagenumwobene Stamm, an den nach alten Prophezeiungen der letzte Kaiser einst seinen Schild hängen soll, um Frieden und Gerechtigkeit in der Welt wieder herzustellen.



Siegel Kaiser Friedrich Barbarossas am Berchtesgadener Salzfreiheitsbrief von 1156



# Der Inhalt der Goldenen Bulle

## „Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit Friedrich von Gottes Gnaden erlauchter Kaiser der Römer

Wann immer die Hilfe unserer kaiserlichen Bestätigung in Ergebenheit erbeten wird, ist sie rasch zu gewähren, und wenn darunter etwas verlangt wird, was ewig dauern soll, muß es auch schriftlich aufgezeichnet werden, damit die Länge der Zeit es den Nachkommen nicht zweifelhaft und unsicher mache. Daher sollen sowohl die Zukünftigen als auch die Gegenwärtigen wissen, daß wir die Bitten Heinrichs, des ehrwürdigen Propstes zu Berchtesgaden, gnädig angehört und das genannte Kloster mit allen seinen Besitzungen, die es jetzt hat oder in Zukunft erhalten wird können, in unseren Schutz genommen haben, daß unser Wille ist, daß die Brüder, die daselbst ein ebenso gottergebenes als frommes Leben führen, in größerer Ruhe und Freiheit dem Gebete obliegen können und vor jeder Beunruhigung und Belästigung sicher seien; und wir bestätigen mit allen Mitteln der Bekräftigung kraft der kaiserlichen Macht derselben Kirche und den Brüdern alles, was durch die Gnade der Könige oder Kaiser, durch die Freigebigkeit der Fürsten und Vermächtnisse der Gläubigen der vorgenannten Kirche übergeben wurde oder in Zukunft übergeben werden wird, besonders aber und namentlich ein Forst, der sich allenthalben rings um die Zelle erstreckt samt den Jagden, Fischereien, Weiden und Forstrechtchen, welche Graf Engelbert und seine Eltern vor langen Jahren innerhalb der unten bezeichneten Grenzen besessen hatten und nach ihnen auch Graf Berengar von Sulzbach, der nämlich denselben Forst der vorgenannten Kirche vor mehr als dreißig Jahren vor uns geschenkt hatte, diesen Forst selbst, sage ich, mit allen seinen Rechten schenken und bestätigen wir dem schon genannten Kloster kraft kaiserlicher Macht und fügen aus frommem Bestreben noch das hinzu, daß wenn möglicherweise (!) die Brüder dieses Ortes in die unterirdischen Salz- oder irgendwelchen Metalladern innerhalb der Grenzen des Forstes selbst oder auf irgend einem Grunde ihrer Kirche etwas finden (!) oder hervorbringen werden, es ihnen und ihren Nachfolgern fest und jederzeit unangetastet bleiben soll.

Die Grenzen aber, durch die der Forst selbst umgeben ist, sind folgende: Zuerst beginnt sie am Bache, Diezbach genannt, und steigt von da mitten im Bette des Flusses, der Sala (Saalach) heißt, hinab, berührt das Dorf Waliwes (Wals) bei der auf dem Friedhof stehenden Fichte, und von da den anliegenden Sumpf überschreitend, der Vilzmoos heißt, kommt sie zum Dorf, welches Aneva (Anif) heißt, wo Quellen sich in den Fluß Salzach ergießen, und von da mitten im Flußbett aufsteigend, kommt sie zum oberen

Skrenbach (Schreinbach), von hier steigend bis Varmanek (Fahrenneck) und bis Sualwen (Schwalbe) gelangt sie auf den Gipfel des Berges, der Gelich (Göll) genannt wird, von hier zum Ursprung des Baches Chunigesbach (Königsbach), in dem sie über die Gipfel der Berge Ulmesberch und Pochesrukke (Bockruck) mitten durch Täler und über Berge schreitet. Von da kommt sie zum Gipfel des Berges Visunkel (Fischunkel), von da kehrt sie über die Rücken der Berge, wie die Wasser von daher und dorthier herabrinnen, zum Ursprung des Baches Diezbach (Dießbach) zurück, durch den sie, wie die Wasser von beiden Seiten zu ihm herabrinnen, zum vorgenannten Fluß Sala hinabsteigend endigt.

Wir verbieten auch auf jede Art, daß die Vogtei über diesen Ort weder die Erben der Stifter sich anmaßen, noch irgendein Mensch, außer wenn ihn der Propst und die Brüder zu ihrem Nutzen gewählt haben, ferner wenn der, welcher gewählt wurde, ihnen beschwerlich fiele oder unnütz sich erwiese, haben wir es ihnen freigestellt, ihn zu entfernen und einen besseren an seine Stelle zu setzen.

Uebrigens haben wir das alles, damit es durch alle Zeit fest und unverändert bleibe, auf diesem Blatt unserer Konstitution aufschreiben und durch den Aufdruck unseres Siegels besiegeln lassen in Gegenwart der Zeugen, deren Namen folgende sind:

Hillinus, Erzbischof von Trier, Vicmannus, Erzbischof von Magdeburg, Humbertus, Erzbischof von Besancon, Eberhardus, Bischof von Bamberg, Otto, Bischof von Freisingen, Gebehardus, Bischof von Würzburg, und andere zahlreiche Bischöfe, Marquard, Abt von Fulda, Fridello, Abt von Reichenau, Bibald, Abt von Corvey, Welfo, Herzog von Spoleto, Matthäus, Herzog von Lothringen, Friedrich, Sohn des Königs Konrad, Hermann, Pfalzgraf bei Rhein, Conrad, Bruder des Kaisers, Adelbert, Markgraf von Sachsen, Gebhard, Graf von Sulzbach, Otto, Pfalzgraf von Wittelsbach, und andere zahlreiche Fürsten und Edle.

Siegel des Herrn Friedrich,  
Kaiser d. Römer, Aug.

Ich Reinald, an Stelle Arnolds, des Erzbischofs zu Mainz und Erzkanzlers habe die Rekognition vorgenommen.

Gegeben zu Wirzeburg (drei Tage vor des Kaisers Hochzeit mit Beatrix von Burgund), am 13. Juni des Jahres 1156 der Menschwerdung des Herrn, unter der Regierung des Herrn Friedrich, glorreichsten Kaisers der Römer Aug. im 5. Jahre der königlichen und im 2. der kaiserlichen Regierung.“